

«Elsi!» - ein Stück Heimat frei nach Gotthelf

Auf der leeren Bühne ein paar Stabellen um den schlichten Holztisch. Ein gemischter Chor tritt auf und stimmt das Lied «Lueget vo Bärge und Tal» an. Zwischen den Strophen die Worte sinngemäss: E Ämmitaler gseht nid wyt, aber er gseht guet i d Nöchi. - Danach nehmen die Meistersleut, Tochter, Magd und Knecht am Tisch ihre angestammten Plätze ein, um nach dem abgespulten Tischgebet die dünne Suppe zu löffeln. Die Stimmung ist gereizt, die Schnapsflasche in Griffnähe des Familienoberhauptes. Dann ein Klopfen an der Haustüre. Eine junge Frau bittet, die Nacht hier verbringen zu dürfen. Die Meistersfrau weist sie ab, der Meister befiehlt das Gegenteil.

Wer ist diese Unglückliche, fast eher ein Mädchen noch, die mit bloss einer Puppe um ein bescheidenes Nachtlager bittet? In Rückblenden wird ihr Schicksal in nachgestellten Szenen aufgezeigt: Der einst wohlhabende Müller, ihr Vater, ist Alkoholiker, versäuft mit seinen Kumpanen das ganze Vermögen, bis sein Heimet unter den Hammer kommt. Elsis Zukunft sieht düster aus. «Geh weg, nimm dein Schicksal in deine Hände: Geh fort von hier.» Elsi packt ihr Bündel, entflieht dem Ort der Schande und fühlt sich schuldig. Wofür? Nie darf jemand erfahren, woher sie kommt und wer ihr Vater ist. Die Scham, die sie verspürt, ist erdrückend. Sie verdingt sich als Magd, schuffet ohne zu klagen, flüchtet in die Einsamkeit. Bloss ihrer Puppe vertraut sie, offenbart sie ihre Gedanken und Gefühle.

«ELSI! Ein Stück Heimat» basiert auf Gotthelfs Erzählung «Elsi, die seltsame Magd». Simon Burkhalter hat die berührende Geschichte für die Bühne bearbeitet und bemerkenswert feinfühlig inszeniert. Eine moderne Gotthelf-Inszenierung: Knappe Dialoge, viel Körpersprache, gestraffte Szenen ohne Gefühlsduseleien, die unter die Haut gehen. Das Schauspiel der einzelnen Figuren ist grossartig: Allein schon durch ihre Mimik und Körperhaltung spürt man, was die Magd, der Knecht, Meistersleut, Elsi und all die andern denken und fühlen. Der Regisseur hat jede einzelne Rolle zusammen mit den Spielenden in harter und aufwändiger Probenarbeit einstudiert. Davon nicht ausgenommen die Chor-Ensemblerollen, die ebenso lebendig und echt wirken. 28 Rollen sind es gesamthaft, die bei einigen Szenen alle gleichzeitig auf der Bühne stehen, das einmal im Chor, das anderemal als Spielerin oder Spieler. Die Frauen treten in Trachten, die Männer in Halbleinen oder standesgemäss auf.

Jan-Martin Mächler übernahm die musikalische Leitung. Die altbekannten Volkslieder wie das am Anfang erwähnte passen hervorragend zur Geschichte und verleihen der Aufführung einen im wahren Sinne des Wortes wunderbar stimmigen Rahmen.

Ein paar hochgestellte, seitlich verschiebbare Quader deuten den jeweiligen Spielort an und es fällt dem Zuschauer nicht schwer, sich vorzustellen, wo sich die Szene in Wirklichkeit abspielt: Einmal in der guten Stube, dann in der Wirtschaft, auf dem Dorfplatz und anderswo. Dank dem hervorragenden Spiel ist man als Zuschauer dem Geschehen immer sehr nahe, fühlt mit. Requisiten und Kulissen werden so überflüssig.

Eine wunderbare Gotthelfgeschichte neu erzählt, perfekt inszeniert, die auch nach fast zwei Jahrhunderten nichts an ihrer Aussagekraft verliert.